

Diskurs Patientenwürde

Der IKK e.V. hatte sich für seine 9. Plattform Gesundheit am 16.10. ein wahrhaft schwieriges Thema vorgenommen – „Die Würde des Patienten: unantastbar oder gefährdet?“.

In seiner einführenden Begrüßung umriss Hans Peter Wollseifer kurz das Thema.

Die Würde des Patienten bedeute 1. Autonomie, 2. Selbstbestimmung, 3. Zuwendung, 4. Gleichheit und Gerechtigkeit. Jeder habe nach dem Gesetz einen Anspruch, ausreichend, zweckmäßig, das Maß des Notwendigen nicht überschreitend, in der fachlich gebotenen Qualität und wirtschaftlich behandelt zu werden. Im Versorgungsalltag sehe dies oft anders aus, medizinische Einrichtungen glichen Wirtschaftsbetrieben, eine rentable Betriebsführung müsse immer im Blick gehalten werden. Sei damit die Würde des Patienten gefährdet? Dieser Frage müsse man sich stellen.



Hans Peter Wollseifer (IKK e.V.)



v.l.: Cornelia Rundt (Ministerin für Soziales, Frauen, Gesundheit und Integration des Landes Niedersachsen), Jürgen Hohnl (IKK e.V.)

Dies beleuchteten aus unterschiedlichen Blickwinkeln Cornelia Rundt, Heiner Raspe und Volker Ulrich.

Cornelia Rundt hob aus ihrer auch parteipolitisch geprägten Sichtweise den Gerechtigkeitsaspekt, Heiner Raspe den Aspekt Inhumanität durch Ökonomisierung der Medizin hervor. Volker Ulrich widersprach und führte etwas zur Ökonomisierung des Menschen aus. Vieles, was falsch laufe, so Volker Ulrich, sei

nicht pekuniär bedingt. Anreizsysteme müssten richtig gesetzt werden. Der homo oeconomicus sei nicht mehr state of the art, die Forschung schon lange weiter.

Cornelia Rundt (Ministerin für Soziales, Frauen, Gesundheit und Integration des Landes Niedersachsen)



**Volker Ulrich
(Uni Bayreuth)**



In der Podiumsdiskussion verteidigte Rainer Hess das deutsche Gesundheitswesen. Es wahre die Menschenwürde, selten werde

eine Leistung verweigert, eine Ökonomisierung lehne er auch nicht ab. Mehr Patientenrechte als in Deutschland könne man nirgends finden. Aber auch er habe Bedenken

gegen das DRG-System, damit würden die „Leute“ in den Wettbewerb getrieben. Priorisierung sei ein Weg zur Abschaffung von Überkapazitäten.



Jürgen Gohdes Thema war naturgemäß das menschenwürdige Altern.

Heiner Raspe verteidigte seine These von der Ökonomisierung der Medizin, worunter er offensichtlich, zugespitzt ausgedrückt, das nicht mehr allumfassende Primat der Mediziner gegenüber dem „Kaufmann“ versteht, aus der Erfahrung seines Lebens durchaus nachvollziehbar. Die Diskussion wurde im Fortgang detaillistischer, es wurde über

Heiner Raspe (Uni Lübeck)



v.l.: Hans-Jürgen Müller (IKK e.V.), Heiner Raspe (Uni Lübeck)

IGeL, Kosten-Nutzen-Erwägungen, den Einfluss der Pharmaindustrie, etc. diskutiert.

Dem eigentlichen Thema kam Hans-Jürgen Müller am nächsten. Sinngemäß war seine Aussage, der Patient müsse im Zentrum stehen, und was nicht in Ordnung sei, müsse in Ordnung gebracht werden. Zu IGeL äußerte er, was gut sei, komme in den Leistungskatalog, die Mehrzahl sei aber Abzockerei.

Hätte man sich dem vorgegebenen Thema wissenschaftlich in einer Runde nähern wollen, hätte man zunächst einmal in einen Diskurs darüber eintreten müssen, was der Begriff Menschenwürde bedeutet und welche Aspekte der Menschenwürde für den Menschen, insofern er Patient ist, relevant werden.

Den Ausgangspunkt für einen solchen Diskurs kann man unterschiedlich wählen, die Methoden sind vielfältig, einige eignen sich besonders für einen interaktiven Diskurs.

Da wäre zuerst der mäeutische Ausgangspunkt, die sokratische Methode zu nennen. Man findet in einem Dialog durch geschicktes Fragen des Philosophen anhand von Beispielen heraus, was man denn unter den Begriffen verstehen will, hier der Menschenwürde.

Bald hätte sich herausgestellt, dass Heiner Raspe ein eher paternalistisches Grundverständnis von Medizin aus Sicht des Mediziners hat – humanes Be-Handeln. Hier ist der Patient nicht eigenständiger Besitzer der Menschenwürde, Humanität ist die

Charakterisierung des Handelns eines Mediziners.

Jürgen Gohde sieht zwar, dass die Würde ein dem Menschen de nature Zugehöriges ist, sieht aber letztlich auch den Patienten als Objekt einer würdevollen Behandlung. Insofern haben seine und die Position Heiner Raspes gewisse Schnittmengen.

Rainer Hess dagegen geht juristisch-praktisch an das Problem heran, er beschreibt die Rechtssituation, die dem Menschen Würde zuordnet, sie unter den Schutz des Grundgesetzes stellt und die Weite der Patientenrechte. Wenn sie nicht eingehalten werden, muss die Wirklichkeit den rechtlichen Vorgaben entsprechend angepasst werden.

Obwohl Volker Ulrich sieht, dass die Wirtschaftswissenschaft den homo oeconomicus seit Langem nicht mehr bedient und dafür ein Nobelpreis nach dem anderen für neue Sichten des Menschen als ökonomisch

Handelndem vergeben wurde, bleibt sein System alt-ökonomischen Denkweisen verhaftet. Maßnahmen wie Anreizsysteme, also ökonomische Anreize sieht es als Remedium für Fehlentwicklungen.

So haben alle unterschiedliche Koordinatensysteme, die sie wiederum mit Weiterklärung bedienen, ohne sich stringent zu fragen, was Menschenwürde bedeutet, warum und wie sie dem Menschen zu eigen ist, welches die für das Gesundheitswesen relevanten Aspekte der Menschenwürde sind und wie die Wahrung der Menschenwürde im Gesundheitssystem ermöglicht und gesichert werden kann.

Es wäre interessant gewesen, hätte man die unterschiedlichen Einlassungen der einzelnen Diskussionsteilnehmer auf einen konkreten Fall hin untersucht, es wären Antworten in diesen Koordinatensystemen gegeben worden, ohne das Wesen der Menschenwürde zu treffen.



v.l.: Jürgen Gohde (Kuratorium Deutsche Altershilfe), Rainer Hess (Deutsche Stiftung Organtransplantation), Dirk-Oliver Heckmann (Deutschlandradio), Hans-Jürgen Müller (IKK e.V.), Heiner Raspe (Uni Lübeck)



Aber genau dies herauszufinden, hätte erst eine gemeinsame Position zu bestimmten Fällen über das Volatile hinaus ermöglicht. Hätte man sich dann auf das Wesen der Menschenwürde einigen können, hätte man von dort aus weitere Fälle auf gemeinsamer Basis erörtern können.

Ein anderer Weg wäre eine systematische oder definitorische Begriffsbestimmung mit deduktiver Ableitung in der Konkretion gewesen. Auch hier wäre man zu einer Basis gelangt, die eine babylonische Begriffsverwirrung vermieden hätte und man auf einer Ebene hätte diskutieren wollen.

Wendet man sich der These zu, wie von einigen Philosophen, zuerst im Abendland von Aristoteles vertreten, dass das Gute evident ist, wird auch das, was Menschenwürde,

auch in der Konkretion für den einzelnen Fall, evident.

Dann ist man bei der pragmatischen Position von Hans-Jürgen Müller.

Für ihn ist das, was Menschenwürde, auch im Gesundheitswesen bedeutet, evident. Er sagt schlicht, was für ihn evident in Ordnung und was evident nicht in Ordnung ist. Sein Koordinatensystem ist das des gesunden Menschenverstandes, der traditionellen Werteordnung und des Mitempfindens.

Damit kommt man in der Wirklichkeit überaus weit.

Die restlichen vielleicht 2% der Fälle, in denen nicht evident ist, was das Richtige ist, muss man in einer Güterabwägung klären.

Auch wenn gegen das evident Richtige gehandelt wird, wissen beinahe alle, die nicht unter schweren psychischen Störungen leiden, dass sie falsch handeln. Ihnen



Jürgen Hohnl (IKK e.V.)

Dies gilt auch für die Wahrung der Menschenwürde im deutschen Gesundheitssystem mit und ohne Einfluss der Ökonomie. Ökonomisch war das Gesundheitswesen, die Medizin schon immer ausgerichtet, nur vor der Budgetierung floss Geld wie Manna vom Himmel in das System, so dass sich alle daran ungehindert bedienen konnten. Praxen und Krankenhäuser waren immer schon Wirtschaftsbetriebe, schon in der Antike verdiente man mit Medizin ordentliches Geld, wahrscheinlich

sind dann in diesem Moment andere Güter wichtiger, z.B. Einkommen, Macht, Einfluss, Prestige, Stellung usw.

Es ist auch irrig, zu glauben, dass man trotz aller Bemühungen irgendwann einen Zustand erreicht, in dem die Menschenwürde auf immer gesichert ist. Sie zu achten, diese Achtung zu erhalten, ist ein fortwährender Prozess, ein immer währender Kampf. Ähnlich verhält es sich mit der Freiheit, von der es geschrieben heißt, nur der verdiene die Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern müsse.

schon die Schamanen in der Steinzeit.

Ein goldenes Zeitalter hat es nicht gegeben, obwohl wir es uns, zumindest insgeheim, wünschen würden. Im Gegenteil, vieles, sehr vieles ist besser geworden.

Jürgen Hohnl versöhnte die babylonische Sprachverwirrung in seinem Abbinder mit dem Motto des evangelischen Kirchentages und formulierte „So viel Du brauchst“. Das verspricht auch das SGB V, man liegt gar nicht weit auseinander.

 **HIGHLIGHTS**
MAGAZIN